

Predigt über Josua 1, 9 (Pfr. O. Ruoff 19.07. 2026)

Ich habe vor ein paar Wochen eine Predigtreihe über die 10 Gebote angefangen. Gewissermaßen unterbreche ich die Predigtreihe heute, gewissermaßen führe ich sie aber auch heute weiter. Es geht heute nämlich um das wichtigste Gebot in der Bibel. Welches ist das wohl? Die Bibelfesten unter uns denken jetzt vielleicht: Ist doch klar, Jesus selbst mal gesagt, was das wichtigste Gebot ist, nämlich: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und deinen Mitmenschen wie dich selbst.“ Nun möchte ich Jesus da ganz sicher nicht widersprechen. Trotzdem gebe ich heute eine andere Antwort. Zumindest von seiner Häufigkeit her ist ein anderes Gebot die klare Nummer eins der Bibel: Das Gebot, das in der Bibel am häufigsten ausgesprochen wird, lautet: „Fürchte dich nicht.“ 365 Mal, quasi für jeden Tag des Jahres einmal, steht in der Bibel dieses Gebot: Fürchte dich nicht. Auch in Tims Taufspruch kommt dieses Gebot vor: Da heißt es *„Siehe, ich habe dir geboten: Sei mutig und stark. Fürchte Dich also nicht und hab keine Angst; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du unternimmst.“* (Josua 1, 9)

Der ursprüngliche Adressat dieses Bibelwortes ist Josua, der Nachfolger des Mose. Mose hatte die Israeliten aus Ägypten, aus der Sklaverei herausgeführt. 40 Jahre lang war man durch die Wüste gezogen. Jetzt ist Mose gestorben und die Israeliten stehen am Ufer des Jordan. Wenn sie den überqueren, dann sind sie im Verheißenen Land. Der Haken an der Sache ist nur: Sie sind dort nicht willkommen. So markiert der Jordan für die Israeliten die Grenze zu etwas ganz Neuem, Unbekannten. Sie müssen das Alte und Vertraute zurücklassen, ein völlig unbekanntes und gefährliches Land wartet auf sie. Und Josua als Nachfolger des großen Mose hat die Aufgabe, das oftmals so widerspenstige Volk in dieses unbekannte Land zu führen. Eine Aufgabe, an der man leicht verzagen kann. Eine Schwellensituation für die Israeliten, eine Schwellensituation auch für Josua.

Schwellensituation, Situationen, in denen sich das Leben verändert, bieten Chancen. Aber sie rufen oft auch Ängste hervor, Ängste vor dem Unbekannten. Wahrscheinlich kennen wir alle solche Zukunftsängste in Zeiten des Übergangs, in Schwellensituationen, in denen sich das Leben ändert. Wenn ein Kind geboren wird, wenn man Eltern wird. Wenn das Kind wie Thilda nach den Ferien in die Kita kommt oder wie Tim in die Schule. Ein Umzug, ein Jobwechsel, der Übergang aus dem Berufsleben in den Ruhestand. Wie finde ich mich am neuen Ort, wie finde ich mich in der neuen Lebenssituation zurecht. Der Verlust des Partners oder der Partnerin beendet sehr drastisch eine altvertraute Lebenssituation und lässt eine völlig neue Lebenssituation entstehen, wo man sich fragt: Wie werde ich das Alleinsein bewältigen? Und schließlich bedeutet der eigene Tod eine Grenze, die wir alle irgendwann einmal überschreiten werden. Jeder von uns muss mal „über den Jordan gehen“ – und der Gedanke daran löst oft so viele Ängste aus, dass er schnell wieder verdrängt wird. - Ängste vor der Zukunft, die kennen wir wohl alle. Gut, wenn wir auch den Zuspruch kennen und für uns hören, den Josua bekommt. *Siehe, ich habe dir geboten: Sei mutig und stark, fürchte dich nicht und hab keine Angst. Denn der Herr dein Gott ist mit dir bei allem, was du unternimmst.*

Nun kann man allerdings ja auch kritisch fragen: Geht das denn überhaupt, kann man gebieten „Sei mutig und stark, fürchte dich nicht, hab keine Angst“ ?

Zunächst mal denke ich: Man kann Angst und Verzagtheit genau so wenig durch Gebote vertreiben, wie man Freude gebieten kann. Die Oma feiert ihren 80. Geburtstag, aber sie guckt gar nicht fröhlich, weil sie denkt: „Schon wieder ein Jahr älter“. Da sagt die Enkeltochter zu ihr. „Ach Oma, guck doch mal, die schönen Geschenke, der leckere Kuchen. Freu dich doch über deinen Geburtstag. Es könnte schließlich dein letzter sein.“ Ich glaub nicht, dass die Oma danach fröhlicher geguckt hat. Freude kann man nicht einfach gebieten, und genau so wenig kann man einfach gebieten: „Fürchte dich nicht, hab keine Angst.“ Freude und Getrostsein brauchen Begründungen. Und die Begründung, die der Text gibt, lautet: *„Der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du unternimmst.“*

Der Verhaltensforscher Harry Harlow hat einmal folgenden Versuch gemacht: Er hat junge Äffchen in Käfigen gehalten. Zunächst bekamen die Äffchen zwar Nahrung, aber sie waren allein. Die Äffchen verkümmerten, obwohl sie äußerlich doch gut versorgt waren. Dann hat Harlow für jeden Käfig zwei Puppen als Affenmütter angefertigt: Eine solche Affenmutterpuppe war aus Draht und hatte eine Milchflasche in den Händen. Die zweite Affenmutterpuppe war aus Frottee gemacht. Die Affen haben im Durchschnitt eine Stunde am Tag bei der Drahtmutter verbracht und aus der Flasche getrunken. Und ca. 17 Stunden am Tag bei der Frotteemutter und haben mit ihr gekuschelt. Was Affen ganz offensichtlich brauchen und was Menschen erst Recht brauchen, ist Nähe, Wärme, Geborgenheit. Harlow hat dann in die Affenkäfige ein selbstgebautes Monster hereingesetzt, einen kleinen Roboter der Krach gemacht und geblitzt hat. Die Affen haben große Angst bekommen und sind in die Arme der Frotteemutter gesprungen. Dort haben sie sich beruhigt. Und nach einiger Zeit haben sie sogar angefangen, das Ungeheuer anzuknurren. Nähe und Geborgenheit schenken Trost und sind das beste Mittel gegen Angst und Furcht, bei Affen und bei Menschen.

Es ist für Sie als Eltern wohl die wichtigste Aufgabe, Tim und Thilda Nähe und Geborgenheit zu schenken. Damit sie getrost und unverzagte Menschen werden. Und gleichzeitig merkt man als Eltern auch, dass man gar nicht immer da sein kann, nicht immer solchen Trost, solche Geborgenheit geben kann, spätestens dann,

wenn das Kind seine ganz eigenen Wege geht. Und so ist das eben auch Ihre Aufgabe, die Sie mit dem Taufversprechen bekräftigt habe, dass Sie Ihren Kindern von dem erzähle, von dem die Bibel sagt, dass er wie ein guter Vater und wie eine liebevolle Mutter ist, bei dem wir Geborgenheit finden können.

Fürchte dich nicht und hab keine Angst, denn der Herr, dein Gott ist mit dir in allem, was du unternimmst. Josua kriegt keine Garantie, dass alles leicht und angenehm und easy sein wird in dem unbekannten Land jenseits des Jordan. Das einzige, was er bekommt, ist die Zusage: Was auch immer dich erwartet, was auch immer in deiner neuen Lebenssituation auf dich zukommt: Du bist da nicht allein. Gott begleitet dich. Diese Zusage ist für uns als Christinnen und Christen bestätigt und bekräftigt in dem Wort, das wir in der Lesung vor der Taufe gehört haben, wo Jesus sagt: „*Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.*“

Getrost und unverzagt sein, das heißt ja nicht, dass man die Dinge, die erschrecken, verdrängt, dass man die Monster, die blitzen und krachmachen einfach ausblendet. Aber es heißt, dass man sich von ihrem Anblick nicht gefangen nehmen lässt, sich nicht lähmen lässt wie das Kaninchen vom Anblick der Schlange. Sondern dass wir auch noch etwas anderes in den Blick bekommen, eine andere Perspektive bekommen. Und das ist genau das, was Thildas Taufspruch ausdrückt: „Alle Dinge sind möglich dem, der glaubt.“ Glaube meint in der Bibel Vertrauen, Vertrauen, dass wir eben nicht allein sind, dass da einer ist, der mit uns geht. Und wo wir dieses Vertrauen haben, da wird vieles möglich, da kann man eben auch wie die kleinen Affen gegen die Ungeheuer im Leben ankämpfen.

Wissen Sie, warum es für viele Menschen so schwer ist, vom 3 Meter Brett zu springen? 3 Meter ist hoch, aber eben auch keine extreme Höhe. Aber wenn ich auf dem 3 Meter Brett stehe und hinunter gucke, dann habe ich den Eindruck, dass ich 6 oder 7 Meter tief springen müsste: Weil das Wasser durchsichtig ist, sehe ich bis zum Beckenboden hinunter, der etwa 7 Meter unter mir liegt, und damit habe ich das Gefühl 7 Meter in die Tiefe zu springen. Manchmal werden wir von dem, was uns erschreckt, was uns Angst macht, so in den Bann gezogen, dass wir nichts anderes mehr sehen und dass das Angstmachende uns größer und stärker erscheint, als es in Wirklichkeit ist. Es ist wichtig, realistisch die Dinge anzuschauen, die bedrohlich sind, die nicht einfach auszublenden. Aber sie auch nicht größer zu machen, als sie sind. Und eben auch zu sehen, dass es auch noch anderes gibt. Als meine älteste Tochter zum ersten Mal auf dem 3 Meter Brett stand und beim Blick nach unten das Muffensausen bekam, hat ihr eine Freundin gesagt: Guck zur Uhr. Und als sie zur Uhr gesehen hat und nicht mehr nach unten, da hat sie sich dann auch getraut zu springen.

Es ist gut, wenn wir die Gefährdungen, das was uns bedroht und Angst macht, wenn wir das realistisch anschauen. Der Klimawandel, das wahnsinnige Wettrüsten, das wieder angefangen hat, eine Verrohung des gesellschaftlichen Klimas, die Gefährdung durch Erkrankungen, das gibt es ja und das soll man ja nicht leugnen und einfach ausblenden. Aber es ist eben auch wichtig, sich nicht völlig darauf zu fixieren und davon lähmen zu lassen, sondern auch noch anderes in den Blick bekommen, das nämlich, was uns ermutigt und was hoffnungsvoll ist. Und besonders auch den, der gesagt hat „Ich bin bei euch alle Tage.“ Das ist wohl der tiefste Sinn des Gottesdienstes, dass wir da immer wieder an diese andere Perspektive erinnert werden.

Eva Hermann, Frau des Physikers Claus Hermann, war während der Nazidiktatur ins KZ gekommen. Eine junge katholische Mitgefangene betete eines Tages ein Gebet von Theresa von Avila, das sehr an das Wort aus dem 1. Josuabuch erinnert: „*Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken. Alles geht vorüber. Gott allein bleibt derselbe. Alles erreicht der Geduldige, und wer Gott hat, der hat alles. Gott ist genug.*“ Durch diese Worte, die Eva Hermann auswendig lernte, wurde ihr Aufenthalt im KZ verändert. Sie schreibt, dass sie da Gott auf eine Weise wie nirgends sonst begegnete, dass sie sich getragen und geborgen fühlte. Sie bekam inmitten des Schrecklichen eine neue Perspektive, so dass sie das Schreckliche aushalten konnte.

Diesen Blick auf das Ermutigende, diese Perspektive, dass Gott bei uns ist, was auch immer im unbekannten Land der Zukunft auf uns wartet, diesen Blick können wir einüben. So wie Eva Hermann das Gebet der Teresa von Avila eingeübt hat. Diesen Blick können wir einüben und wir können versuchen, ihn anderen zu vermitteln, ihn unseren Kindern beizubringen. Deswegen will ich zum Schluss von der Spieluhr erzählen, die wir für unsere älteste Tochter gekauft haben. Wir haben da lange gesucht. Die meisten Spieluhren, die so angeboten wurden, haben „Lalelu, nur der Mann im Mond schaut zu“ gespielt. Ist ja ganz nett, aber es ist auch nicht wirklich gut. Denn es stimmt ja nicht, dass der Mann im Mond zuschaut. Schließlich haben wir eine Spieluhr gefunden, die „Weißt Du wieviel Sternlein stehen“ spielt. In dem Text heißt es dann über die Sterne: „Gott der Herr hat sie gezählet.“ Und es heißt über uns, über Thilda und Tim, über dich und mich „Kennt auch dich und hat dich lieb.“ - Dass das so ist, dass Gott auch dich und mich kennt und liebt, das hat Jesus uns gesagt, gezeigt, nahegebracht, hat es glaubwürdig gemacht auch manchmal gegen den Augenschein. Und dafür ist die Taufe ein Symbol. Hoffentlich erfahren Thilda und Tim das, können darauf vertrauen. Hoffentlich ist das eine Perspektive, die wir haben und immer wieder einnehmen können: Bei allem, was die Zukunft bringen wird, an Schönerem, aber auch an Schwerem: Da ist einer, der uns kennt, der uns liebt. Der mit uns geht. Und deswegen gilt der Satz: *Siehe, ich habe dir geboten: Sei mutig und stark, fürchte dich nicht und hab keine Angst. Denn der Herr dein Gott ist mit dir bei allem, was du unternimmst. Und so ist alles möglich dem, der da glaubt. Amen*